

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 120 (1954)

Heft: 10

Artikel: Krieg mit Atomwaffen

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reçus. Le pays, qui n'est pas ingrat, lui a témoigné de toutes façons l'affection respectueuse mais passionnée qu'il voue à l'homme qui a su exiger ce qu'il fallait au moment voulu, avec la manière qui pouvait convaincre chacun, parce que c'était celle d'un cœur bienveillant mais aussi celle d'une volonté ferme et tranquille. Personne n'oublie dans l'hommage qu'appelle spontanément ce grand anniversaire Madame Guisan qui a si fidèlement et utilement secondé le Général dans de nombreuses activités où sa bonté et sa bienveillance laissent un souvenir lumineux et paisible. Elle est la bonne fée de Verte-Rive où leurs hôtes si nombreux ont été accueillis par le Général et Madame Guisan avec cette hospitalité du cœur dont un trait est d'ignorer l'étanchéité des générations.

Le pays et l'armée se réjouissent que le Général puisse aborder sa quatre-vingt et unième année en pleine santé; chacun sait ce que nous devons à l'ancien Commandant en chef et lui voue une respectueuse et profonde reconnaissance. Le Général Guisan a été en effet un Chef pour tous et toutes. Il demeure l'exemple. Il est plus que le Général. Il est notre Général.

Krieg mit Atomwaffen

In der modernen Kriegstechnik spielt die Atomwaffe eine ausschlaggebende Rolle. Seitdem sich die Amerikaner im Herbst 1945 mit dem Abwurf der zwei Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki die Kernspaltung für militärische Zwecke nutzbar machen konnten, ist in den Großstaaten, die über die Rüstungsfreiheit und über ausreichende Mittel verfügen, die Entwicklung von Atomwaffen in den Mittelpunkt der kriegstechnischen Bemühungen gerückt. Die Atomrüstung läuft auf höchsten Touren. Die Vereinigten Staaten versuchen mit den Atomwaffen den Rüstungsrückstand auf die Sowjetunion auszugleichen und die Russen wollen ihrerseits in diesem Wettlauf nicht zurückbleiben. Alle bisherigen Bestrebungen nach Abrüstung und wirksamer Kontrolle auf dem Gebiete der Atomwaffen sind gescheitert. Nichts läßt darauf schließen, daß in absehbarer Zeit eine Beschränkung in der Herstellung von Atomwaffen oder gar ein Verbot erzielbar sein könnte. Man muß als Gewißheit hinnehmen, daß das Atomrüsten weiterdauert. Damit dürfte auch feststehen, daß im Kriege der Zukunft Atomwaffen zum Einsatz gelangen.

Für jeden Staat, der seine Landesverteidigung den neuzeitlichen Bedürfnissen anpassen will, stellt sich die Frage, wie er diese Anpassung im Hinblick auf eine mögliche atomische Kriegführung vornehmen kann. Beim Versuch, diese Frage für die Schweiz zu beantworten, muß vorerst die allgemei-

ne Situation überprüft werden. Wenn auch die Atomrüstung zu den wohlbehüteten Geheimnissen der beteiligten Staaten zählt, läßt sich doch einiges Wesentliche klar erkennen.

Die angelsächsische Atomrüstung

Es ist anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Atomforschung und der Herstellung von Atomwaffen heute noch die Führung innehaben. Die Amerikaner begnügten sich nicht damit, 1945 die ersten Atombomben abzuwerfen; sie haben seither riesige Mittel für die weitere Entwicklung der Atomwaffen aufgewendet. Während des Finanzjahres 1953/54 wurden beispielsweise in den USA zwölf neue Atomwerke erbaut, was gegenüber dem Zeitraum 1952/53 eine Kapazitätssteigerung von 42 % ausmachte. In dem Ende Juli dieses Jahres veröffentlichten Halbjahresbericht 1954 stellte die amerikanische Atomenergiekommission fest, daß sich das Lager an Atom- und an Wasserstoffbomben den Anforderungen des Präsidenten Eisenhower entsprechend weiterhin vergrößert habe, «um die Überlegenheit der Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet zu gewährleisten». Das Lager zeige, so hieß es weiter, eine Tendenz nach größerer Vielfalt der Typen und der Verwendungsart, wobei mit besonderem Nachdruck die Entwicklung von thermonuklearen Waffen (Wasserstoffbomben) vorangetrieben werde. Der Bericht betonte, angesichts des großen Fortschritts in der Entwicklung von Kernspaltungs- und Thermonuklearwaffen sei von der Regierung der Beschluß gefaßt worden, «jeden Vorteil dieser Entwicklung auszunützen, um die Garantie zu haben, daß die Vereinigten Staaten ihren Vorsprung behaupten». Die Atomenergiekommission wies sodann darauf hin, daß sie bis Mitte 1954 mehr als 12 Milliarden Dollar für Atomwaffen und Atomenergie ausgegeben habe. Anfangs September erklärte Präsident Eisenhower, daß die Atomenergie nunmehr weitgehend auch für zivile Zwecke Verwendung finden werde.

Die Erklärungen der Atomenergiekommission lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß in den USA mit maximaler Anstrengung an der Entwicklung der Atomwaffen gearbeitet und nach der Beibehaltung des atomischen Rüstungsvorsprungs gestrebt wird. Laut neuesten Meldungen sollen nächstes Jahr die Experimente mit Atom- und Wasserstoffbomben im Pazifik fortgeführt werden.

Im Laufe der letzten Monate ließ sich die *amerikanische Auffassung* über die Atom-Strategie immer deutlicher erkennen. Staatssekretär Dulles erklärte in einer großen öffentlichen Rede zu Beginn des Jahres, die nationale Verteidigung der USA konzentriere sich auf die Fähigkeit zur «augenblicklichen Vergeltung mit Mitteln und an Orten unserer Wahl». Prominente

militärische Persönlichkeiten sprachen sich seither in dem Sinne aus, daß die Vereinigten Staaten in ihrer globalen militärischen Planung die strategische Luftwaffe und die Atomwaffen in den Vordergrund rücken, um mit schockartigem Einsatz der Streitkräfte die Nervenzentren des Gegners zu vernichten. General Gruenther, der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte, erklärte am 9. Juni 1954, wenn innert drei Jahren ein Krieg ausbrechen sollte, würden die NATO-Truppen die Atomwaffen verwenden. Er forderte eine aktive Streitmacht, die einem Aggressor standhalten könne, bis die Reserven mobilisiert seien. Feldmarschall Montgomery führte im britischen Radio aus, daß seiner Meinung nach im nächsten Krieg beide Seiten von Anfang an Atom- und andere Massenvernichtungswaffen zum Einsatz bringen werden. General Hoge, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa, äußerte Mitte Juni dieses Jahres vor der Presse, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, beim Ausbruch eines Krieges die Atomwaffen zu verwenden, ganz unabhängig davon, ob sie der Gegner vorher eingesetzt habe.

Die Bedeutung der atomischen Kriegführung fand ihren politischen Niederschlag in der Juli-Zusammenkunft Eisenhower/Churchill in Washington, in der erstmalig eine britisch-amerikanische Verständigung über die thermonuklearen Waffen erzielt wurde. Seit dieser Konferenz hat sich die angelsächsische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kernforschung sowohl für Atombomben wie für H-Bomben vertieft und es ist anzunehmen, daß Washington und London nunmehr ihre Erfahrungen systematisch auszutauschen beginnen.

Die Engländer sind in Atomfragen längst keine Anfänger mehr. Sie wenden schon seit Jahren erhebliche Mittel für die Atomforschung auf und ihre Versuche in den Sandwüsten Australiens sollen sehr positive Resultate ergeben haben. Im Frühjahr 1954 wurde in London mitgeteilt, daß bisher für die Kernforschung auf zivilem Gebiet rund 740 Millionen Schweizerfranken ausgegeben worden seien. Bedeutend größer dürften die Aufwendungen für Atomwaffen und für die Vorbereitung der Streitkräfte auf den Atomkrieg sein.

Atomdrohung der Sowjetunion

Das Atomrüsteten des Westens – auch Frankreich bemüht sich um die Atomforschung und die Einführung taktischer Atomwaffen – findet seine Parallele in der unentwegten atomischen Rüstung der Sowjetunion. Verschiedene Explosionen in Rußland ließen erkennen, daß die Sowjetunion auf dem Gebiet der Verwendung der Atomenergie und der Kernverschmelzung für militärische Zwecke große Fortschritte erzielte. Die Russen

sind ohne Zweifel in der Lage, sowohl Atom- wie Wasserstoffbomben herzustellen. Als Premierminister Sir Winston Churchill am 5. April 1954 im Unterhaus auf die am 12. August 1953 erfolgte erste Explosion einer H-Bombe in der Sowjetunion hinwies, charakterisierte er die seines Erachtens sehr ernste Situation mit den Worten: «Die Russen sind auf diesem Gebiet hinter den USA zurückgeblieben, ihnen jedoch in der Entwicklung der H-Bombe näher als je in bezug auf die Atombombe.»

Prominente Sowjetpersönlichkeiten legten bei verschiedenen Gelegenheiten Wert auf die Feststellung, daß sie sich hinsichtlich der Atomwaffen den Vereinigten Staaten gegenüber keineswegs schwächer und rückständiger fühlen. So wiesen Ende Februar die militärischen Führer anlässlich des «Jahrestages der Roten Armee» in verschiedenen Ansprachen und Aufrufen darauf hin, daß die sowjetischen Streitkräfte mit den allermodernsten Waffen ausgerüstet seien und ständig in deren Gebrauch ausgebildet würden. Verteidigungsminister Bulganin unterstrich die wachsende Stärke der Sowjetstreitkräfte und Artilleriemarschall Chistjakow betonte, die Streitkräfte verfügten über die neuesten kriegstechnischen Errungenschaften. Im April drohte vor dem Nationalitäten-Sowjet in Moskau Ministerpräsident Malenkow dem Atlantikpakt mit schweren Vergeltungsmaßnahmen, wenn es der Westen wagen sollte, die Sowjetunion mit Atomwaffen anzugreifen. Der höchste sowjetische Würdenträger sagte wörtlich: «Sollten die aggressiven Kreise den Wahnsinn begehen und die Stärke und Macht der Sowjetunion mit Atomwaffen zu erproben versuchen, so besteht kein Zweifel, daß der Aggressor mit derselben Waffe zerschmettert würde.»

Die Sowjetunion setzt bestimmt ebenfalls gewaltige Mittel ein, um ihre Atom- und Thermonuklearwaffen qualitativ und quantitativ zu vervollkommen. Die Welt muß damit rechnen, daß die Sowjets über respektable Vorräte an Atom- und H-Bomben verfügen. Da die Russen neuerdings leistungsfähige Langstreckenbomber herstellen, können sie die Atom- oder Thermonuklearbomben über riesige Strecken transportieren. Zahlreiche Meldungen lassen auch darauf schließen, daß sich bei den Sowjetstreitkräften Atomgeschütze in Einführung befinden.

Strategischer Atomkrieg?

Die Waffen sind also vorhanden, um in einem Zukunftskrieg die Massenvernichtung in unvorstellbarem Ausmaß in das Land des Feindes zu tragen. Die bisher verwendeten H-Bomben haben eine vielhundertfach stärkere Zerstörungswirkung als die Atombomben des Jahres 1945, die zwei japanische Städte in Trümmer legten und Zehntausenden das Leben kosteten. Es würde möglich sein, die Zerstörungskraft der Thermonuklear-Bomben

noch weiter zu steigern. Der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergiekommission, Lewis Strauß, gab nach Durchführung der beiden letzten H-Bombenexplosionen die Erklärung ab, die Wasserstoffbombe könne so groß und so wirksam gestaltet werden, als man wünsche oder als es das militärische Erfordernis verlange. Die Bombe lasse sich in einer Größe herstellen, die genüge, um jede Stadt zu zerstören. Präsident Eisenhower unterstrich seinerseits in einer öffentlichen Erklärung, die Vereinigten Staaten seien imstande, mit dem jetzigen Atombomben-Vorrat einen Aggressorstaat innert kurzer Frist in eine Wüste zu verwandeln. Angesichts dieser Perspektiven klang es fast unglaublich, als Lewis Strauß verneinte, daß die H-Bombenexplosionen der Kontrolle der Wissenschaftler entglitten seien.

Den Herstellern der Atom- und Wasserstoffbomben ist deren vernichtende Wucht bekannt. Die Amerikaner und die Russen wissen, daß bei einem Angriff dieser Massenvernichtungsmittel eine das menschliche Vorstellungsvermögen übersteigende Zerstörung und Vernichtung erfolgen müßte. In den Vereinigten Staaten wurden Mitte Juni dieses Jahres Angriffsmanöver mit mehreren hundert Atombomben gegen 41 Städte durchgeführt. Es wurde nachher festgestellt, daß bei diesen Angriffen ungefähr 5,3 Millionen Menschen getötet worden wären, in Washington allein 287 000. Die Zahl der Verletzten wurde auf 2,3 Millionen geschätzt. Wenn man auch derartigen Übungen und Berechnungen mit Skepsis begegnen muß, vermitteln diese Zahlen doch einen Gradmesser von der unermeßlichen Zerstörungsgewalt der modernsten technischen Errungenschaft.

Man weiß heute nicht nur um diese ungeheure Vernichtungskraft der Atomwaffen, sondern weiß auch, daß gegen Atombomben-Angriffe *keine sichere Abwehr* möglich ist. Der amerikanische und der russische Generalstab sind sich klar darüber, daß der Einflug von Atombombenträgern, seien es Flugzeuge oder Ferngeschosse, nicht verhindert, sondern höchstens gemindert und gestört werden kann. Wer deshalb mit der strategischen Atombombardierung beginnt, muß mit dem Atom-Gegenangriff als Vergeltung rechnen. Dieses Wissen um die Riesenvernichtung von Menschenleben und um die Riesenzerstörung von Wohnstätten, Wirtschaftszentren und Kulturwerten dürfte jede Staatsführung, auch diejenige einer Diktatur, zur reiflichsten Prüfung der Entscheidung über den Einsatz der Atom- und H-Bomben veranlassen. Es kann kaum das Ziel einer Staatsführung sein, das Risiko einer Riesenzerstörung des eigenen Staatsgebietes und der Massenvernichtung des eigenen Volkes, also gewissermaßen der Selbstvernichtung, zu schaffen. In dieser Überlegung summiert sich die Hoffnung, daß der Welt im Zukunftskrieg das Unheil der strategischen Atombombardierung erspart bleiben könnte, wie die Welt 1939/45 vom Gaskrieg verschont blieb.

Ob diese Hoffnung Realität werden kann, vermag heute wohl kein Mensch zu sagen. Es wäre aber verfehlt, die Hoffnung aufzugeben und in Weltuntergangsstimmung zu verfallen. Selbst wenn in einem zukünftigen Kriege die Atombombe als strategische Waffe zum Einsatz gelangen sollte, sind auch dieser Waffe Grenzen gesetzt.

Schutzmöglichkeiten

Die Atombombe verursacht die schweren Schäden durch die dreifache Wirkung des enormen Druckes, der riesigen Hitze (Verbrennung) und die radioaktive Strahlung. In nachfolgenden Artikeln ist auf diese Wirkungen konkret hingewiesen.

Wenn auch auf die Atombombe die Erfahrungstatsache noch nicht zutrifft, daß jede neue Angriffswaffe ihr Gegenmittel findet, läßt sich doch sagen, daß auch gegen die Atombombe Mittel des Selbstschutzes und des generellen Schutzes vorhanden sind. Man kann sich auch gegen den Atomkrieg wappnen. Amerikanische Großversuche zur Überprüfung der Vorkehrungen zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Gefahren des Atomkrieges ergaben beispielsweise, daß massiv gebaute Schutzräume (1 m Erde oder 60 cm Beton) dem Druck, der Hitze und der radioaktiven Strahlung weitgehend widerstehen können. Diese Versuchsergebnisse werden in den *Vereinigten Staaten* praktisch ausgewertet, wobei dem Ausbau des Radar-Warnsystems, der Erstellung von Schutzbauten und der Organisation der Evakuierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der britische Innenminister David Maxwell Fyfe stellte im Juli vor dem Unterhaus fest, daß die verheerenden Folgen eines Atombombenangriffs nicht vermieden, wohl aber gemildert werden können. In Erkenntnis dieser Möglichkeiten geht *Großbritannien* daran, seine Zivilverteidigung durch Verbesserung des Warnsystems, durch Bau von Schutzräumen und durch Aufstellung mobiler Hilfskolonnen den neuzeitlichen Bedürfnissen anzupassen.

Auch *Schweden* hat begonnen, seine Zivilverteidigung den Notwendigkeiten der Atomkriegführung entsprechend auszubauen. Die Regierung erließ allgemeine Weisungen über das Verhalten der Zivilbevölkerung und veranlaßte den Bau geeigneter Schutzräume. Es sind bis heute elf Felskavernen in Granit zur Aufnahme von rund 85 000 Menschen ausgebaut. Schweden beweist mit diesen Maßnahmen, daß es trotz der Möglichkeit von Atombombardierungen nicht in politischem und militärischem Pessimismus verkümmert.

Es gibt auch für die Truppe individuelle Schutzmöglichkeiten. Die amerikanische Armee hat im Laufe dieses Jahres verschiedene Manöver

durchgeführt, bei denen Maßnahmen zur Abwehr und Bekämpfung von Atomwaffenangriffen erprobt wurden. Alle diese Versuche bewiesen, daß bei richtigem Verhalten Schutzmöglichkeiten gegen die schädlichen Wirkungen der Atombomben bestehen.

Bevölkerung und Truppe müssen über diese Möglichkeiten eingehend aufgeklärt sein, wenn einst schwere Katastrophen vermieden werden sollen. In der Schweiz ist diese *Aufklärung* noch rudimentär. Die Armee hat allerdings vor Jahresfrist ein Reglement der Abteilung für Sanität über die Wirkung von Atomwaffen und über medizinische Schutzmöglichkeiten erhalten. Die taktischen Schlußfolgerungen werden zur Zeit bearbeitet. Die Ergebnisse der von der Generalstabsabteilung durchgeführten Studien dürften nächstens in Form von Weisungen an die Truppe gelangen. Für die Zivilbevölkerung aber wird in unserem Lande zu wenig vorgekehrt. Es herrscht eine Sorglosigkeit, die auf die Dauer nicht verantwortet werden kann. Aus finanziellen Bedenken geschieht von Seite der Kantone und Gemeinden zugunsten des Schutzes der Zivilbevölkerung bedenklich wenig. Dieser Schutz kann niemals ausschließliche Sache des Bundes sein. Die Erfordernisse des totalen Krieges zwingen im Sektor der Zivilverteidigung zu einer entscheidenden Mitwirkung der Kantone und Gemeinden. Der Bund aber sollte in großzügiger Weise die Aufklärung über die Notwendigkeiten, die sich für das gesamte Volk aus dem Atomkrieg ergeben, an die Hand nehmen.

Taktischer Einsatz der Atomwaffen

Währenddem man mit der Möglichkeit rechnen kann, daß die Atombombe strategisch nicht zum Einsatz gelangt, ist die taktische Verwendung von Atomwaffen mit Bestimmtheit zu erwarten. Schon heute besteht die Möglichkeit, kleinere Atombomben mit Jagdbombern oder gar Jagdflugzeugen über dem Kampffeld abzuwerfen oder Atomsprenge Stoffe mit ferngelenkten Geschossen und Raketen oder mit Geschützen zu verschießen. In der Entwicklung taktischer Atomwaffen sind innert kurzer Zeit gewaltige Fortschritte erzielt worden. Was noch vor zwei Jahren als unwahrscheinlich schien, ist heute weitgehend verwirklicht. Für den Einsatz der Atombombe ist nicht mehr die Luftherrschaft notwendig, weil jetzt das Schießen mit Atomgeschossen kein Problem mehr darstellt. Die amerikanischen Streitkräfte in Europa verfügen bereits über mehrere Atomkanonen-Bataillone mit Geschützen vom Kaliber 28 cm.¹ Es befinden sich zur Zeit insgesamt 30 solcher Atomgeschütze in Westdeutschland. Das Atomgeschloß ist – wie unser Generalstabschef, Oberstkorpskommandant de Montmollin, anlässlich

¹ Vergleiche Angaben Seite 787

einer Pressekonferenz feststellte – zu einer normalen Waffe auf dem künftigen Schlachtfeld geworden.

Die militärische Diskussion befaßt sich mit der Frage, in welchem Ausmaß die Atomwaffe die Kriegführung zu beeinflussen vermöge. Diese Frage stellt sich selbstverständlich auch für die Schweiz. Auch wir müssen im Falle eines bewaffneten Konfliktes mit dem Einsatz taktischer Atomwaffen gegen unser Land rechnen.

Es wird behauptet, der Einsatz von Atombomben verursache umwälzende Auswirkungen auf die Kriegführung. Diese Behauptung ist Übertreibung. Ziel des Krieges war auch bisher die Niederringung des Gegners durch Einsatz möglichst wirksamer Kampfmittel. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Wirkung der Kriegsmittel immer mehr gesteigert, bis sie schließlich im Artillerie- und Luftbombardement des Zweiten Weltkrieges kulminierte. Diese anscheinende Kulmination erfuhr durch die militärische Nutzbarmachung der Atomenergie eine weitere Steigerung. Die Vernichtungswirkung der neuen Waffe ist größer als diejenige jeder früheren Waffe. Prinzipiell jedoch hat sich in der Kriegführung nichts Umwälzendes ereignet. Es handelt sich bei der Atomwaffe um eine *graduelle* Änderung, aber nicht um eine grundsätzliche Umgestaltung oder gar Umwertung aller Dinge. Der schon 1939/45 total gewordene Krieg erfährt durch die militärische Verwendung der Atomenergie eine Intensitätssteigerung. Vom Druckknopf-Krieg kann jedoch keineswegs die Rede sein.

Auch bei Verwendung der Atombombe besteht die Notwendigkeit, ein gegnerisches Land zu erobern. Die Beherrschung eines Landes aber bleibt auch in der Zukunft nur durch Einmarsch von Erdtruppen und durch Besetzung möglich. Deshalb werden weiterhin die herkömmlichen Streitkräfte notwendig bleiben. Diese Tatsache tritt in allen Atomwaffen produzierenden Staaten in Erscheinung. Der NATO-Oberbefehlshaber General Gruenther erklärte vor kurzer Zeit bei einer Beurteilung der Atomstrategie: «Ich kann versichern, daß keine einzige Waffe und keine Kombination von Spezialwaffen die konventionellen Streitkräfte auf der Erde oder in der Luft im Falle von Feindseligkeiten entbehrlich macht.» Feldmarschall Montgomery und General Ridgway, der ehemalige Oberbefehlshaber der NATO, äußerten sich im selben Sinne mit dem Hinweis, es brauche auch zukünftig Truppen, um den Feind am Vorrücken in das eigene Land zu hindern und das Territorium des Feindes zu besetzen. Der Vorsitzende des amerikanischen Generalstabskomitees, Admiral Radford, zog ähnliche Schlußfolgerungen mit der Forderung, daß die USA eine Landarmee von einer Million Mann zu unterhalten hätten. Man weiß, daß auch die Sowjetunion nach wie vor ihre Landstreitkräfte im traditionellen Sinne ausgestaltet.

Das Festhalten an Landarmeen ist verständlich auch vom Standpunkt des Atomkriegführenden aus. Die Atombombe wird immer ein teures Produkt bleiben, das nur in relativ geringer Zahl zur Verfügung steht. Es wird sich für diese Superwaffe deshalb immer die Frage stellen, ob das Ziel des Einsatzes wert sei, ob sich der Einsatz lohne. Der Einsatz dürfte somit nur für strategisch, operativ und taktisch wirklich wichtige Ziele in Frage kommen. Operativ und taktisch lohnende Atombomben-Ziele bilden beispielsweise Konzentrationen eines Angreifers, den der Angegriffene dank starker Erdtruppenverbände zum Stehen zu bringen vermag. Um die Konzentration des Angreifers zu erzwingen, sind also umfangreiche Landstreitkräfte auf Seite des Verteidigers erforderlich. Und um dem Angriff Durchschlagskraft zu verleihen, braucht der Angreifer seinerseits starke Erdtruppen-Verbände.

Taktische Erkenntnisse

Wenn festgestellt wurde, daß der Einsatz der Atombombe keine umwälzende Neuerung in der Kriegführung darstelle, will dies keineswegs heißen, daß nicht doch tiefgreifende Auswirkungen in Erscheinung träten. Die Wirkung der Atomwaffen im Kampfraum darf keinesfalls bagatellisiert werden. Nichtberücksichtigung der Atomwaffen auf dem Kampffeld würde militärischen Selbstmord bedeuten. Es sind einige ganz wesentliche taktische Lehren und Konsequenzen aus der Anwendung dieses Massenvernichtungsmittels zu ziehen.

Eine erste Lehre besteht darin, daß zukünftig Truppenmassierungen nicht mehr in Frage kommen. Große Konzentrationen, wie sie vor den Invasionen in Nordafrika oder in Frankreich vorgenommen wurden, oder wie sie vor den entscheidenden Offensiven im Ostfeldzug erfolgten, wird sich im Zukunftskrieg keine Wehrmacht mehr leisten können. Aus dieser Erkenntnis heraus entschloß sich Churchill zum Einlenken auf die ägyptische Forderung nach Räumung der Suezkanal-Zone durch die britischen Streitkräfte.

Es ist ein wesentliches Erfordernis der Führung im Zukunftskrieg, die Truppen möglichst zu dezentralisieren. Nur durch weitgehende *Auflockerung* werden sich schwere Verluste vermeiden lassen. Auf Grund bisheriger Erfahrungen wird angenommen, daß eine Dezentralisation bis zum Bataillon erforderlich ist, um einem Atomwaffen-Beschuß kein lohnendes Ziel zu bieten. Aber auch das Bataillon wird sich dezentralisieren müssen, wenn es nicht starke Verluste in Kauf nehmen will. Um durch dieselbe Atomwaffe nicht erfaßt zu werden, sollten die Zwischenräume von Bataillon zu Bataillon wenigstens 1500 Meter betragen.

Der Forderung nach Auflockerung steht aber die Notwendigkeit entgegen, Schwergewichte zu bilden, um den Gegner zu Konzentrationen zu zwingen, deren Beschuß mit Atombomben sich lohnt. Die Beweglichkeit der Verbände, also die *Schnelligkeit* im Einsatz, stellt somit eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Aufwiegen der Nachteile der Dezentralisation und Auflockerung dar.

Im Mai- und Juniheft 1954 der amerikanischen Zeitschrift «Armor» behandelt Brigade-General P. A. Disney sehr interessant die Wechselwirkung dieser Probleme. Disney führt unter anderem folgendes aus: «Für den Angreifer wie für den Verteidiger geht es darum, seine Verbände dezentralisiert zu gruppieren, um sie in kurzer Zeit im Angriff durch eine Atombresche oder im Gegenstoß gegen die vorprellenden Durchbruchkräfte zu konzentrieren und nach der Aktion wieder zu zerstreuen. Die Periode der Zusammenballung wird dabei auf ein Minimum beschränkt werden müssen. Der Angreifer sucht die Atomwirkung durch massiven Vorstoß aus der Tiefe auszunützen, indem er schnelle, vorwiegend mechanisierte Verbände, die Beweglichkeit mit großer Feuerkraft verbinden und deren Panzerung zudem den notwendigen Schutz gegen Druck, Hitze und Strahlung der Atomexplosion zu bieten vermag, unmittelbar darauf in die Atomgasse eindringen läßt. Für den Verteidiger ergibt sich in analoger Weise die Notwendigkeit, schnelle, bewegliche Stoßreserven stark aufgelockert so bereitzuhalten, daß sie im Falle eines durch Atomeinsatz eingeleiteten Durchbruchs augenblicklich aus der Tiefe angesetzt werden können. Unbewegliche Reserven werden entweder nicht rechtzeitig zuschlagen können oder müssen so nahe der Front konzentriert werden, daß sie in den Bereich der Atomwirkung zu liegen kommen.

Das Erfordernis starker Auflockerung, deren Ausmaß weit über das bisher Geltende hinausgeht, und die Bedeutung der Beweglichkeit, welche in der ‚atomischen‘ Kriegführung zum entscheidenden Faktor wird, legen den Schluß nahe, daß kleine, aber schnelle, bewegliche und feuerkräftige Kampfverbände, Combat Teams, zu eigentlichen Trägern der Entscheidungsschlachten werden. Passive Schutzmaßnahmen können zur Abwehr gegen Atomeinsatz niemals hinreichen.»

In den dem Atlantikpakt angeschlossenen Armeen werden Organisation, Ausrüstung und Ausbildung konsequent auf die Kampfführung mit Atomwaffen abgestimmt. Im Dreijahresplan 1955/57 für die NATO steht neben der Aufstellung deutscher Divisionen die Verwendung atomischer Waffen im Vordergrund. Die Landstreitkräfte sollen zugunsten der Luftwaffe vermindert werden, wobei aber genügend Landstreitkräfte aufgestellt bleiben sollen, um den Gegner zu Konzentrationen zu zwingen. Das organisa-

torische Streben geht dahin, die Infanterie in leichte, sehr bewegliche, rasch manövrierfähige Truppen umzuwandeln. Bei verringerter Truppenstärke soll vermehrte Feuerstärke zustandekommen.

Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten werden in diesem Sinne bereits umgestaltet und ausgebildet. Das Wehrbudget des neuen Finanzjahres trägt dem Streben nach Ausbau der Luftwaffe und nach Erhöhung der Beweglichkeit der Erdtruppen weitgehend Rechnung. Auf den Militärschulen werden zahlreiche Übungen in der Kampfführung mit Atomwaffen durchgespielt. Ausgedehnte Manöver dienen der Erprobung der theoretisch erarbeiteten operativen und taktischen Grundsätze für den Atomkrieg. Das Prinzip der Dezentralisation und der hohen Beweglichkeit hat erstrangige Bedeutung.

Wie weitgehend die praktische Ausbildung der NATO-Truppen auf dem Gebiet der Atomkriegführung bereits betrieben wird, zeigte sich Ende September bei großen Manöverübungen in Mittel-Deutschland. Während einer Woche wurden im Rahmen der Übung «Battle Royal», an der sich 140 000 Mann (Engländer, Amerikaner, Kanadier, Belgier und Holländer) beteiligten, zwei amerikanische Atombataillone mit zwölf Atomgeschützen eingesetzt. Der Leiter dieser ersten «Atomkriegsmanöver», General Sir Richard Gale (Kommandant der NATO-Heeresgruppe Nord), gab bei Manöverbeginn folgende Erklärung ab: «Ich möchte abklären, wie eine verhältnismäßig kleine Streitmacht mit einer Überlegenheit an Atomgeschossen mit Streitkräften fertig wird, die zahlenmäßig überlegen sind, aber ebenfalls einige Atomgeschosse besitzen.» Der verantwortliche Leiter hat die Erfahrungen dieser Manöver wie folgt zusammengefaßt: «Die Manöver haben gezeigt, daß es nach wie vor umfangreicher und leistungsfähiger Erdstreitkräfte bedarf. Die Atomwaffen haben das Bedürfnis nach großen Landarmeen nicht beseitigt. So entscheidend das Atomgeschloß in seiner lokalen Auswirkung sein mag, die Erdtruppen müssen doch organisiert und für den Kampf auf der Erde ausgebildet sein. Der Infanterist ist weiterhin die Hauptfigur des Schlachtfeldes.» Bei der Erwähnung einzelner Erfahrungen wies der Manöverleiter darauf hin, daß die Atomangriffe der Artillerie und aus der Luft zwar die Bewegungen der Erdtruppen erheblich störten, aber nicht völlig unterbanden. Bei hinreichender Dezentralisation der Kommandostellen und aufgelockerter Verteidigung der Truppe könne die Wirkung der Atomexplosionen wesentlich vermindert werden.

Die britische Armee bemüht sich ebenfalls um Reformen zur Anpassung an die Kampfführung mit Atomwaffen. Anfangs August legte Kriegsminister Antony Head die Grundzüge der militärischen Reformbestrebungen in einer öffentlichen Erklärung dar. Die englische Armee soll durch

eine leichtere Bewaffnung (NATO-Selbstladegewehr) der Infanterie und durch stärkere Motorisierung wesentlich beweglicher werden. Um die Truppe vom Bleigewicht des Nachschubes zu entlasten, ist beabsichtigt, die Nachschubtransporte vom Motorlastwagen möglichst weitgehend auf Helikopter umzustellen. Wenn auch aus finanziellen Rücksichten diese Umstellung sich auf längere Fristen erstrecken dürfte, beweisen doch diese Reformen das zielbewußte britische Bemühen, das Wehrwesen den neuzeitlichen Bedürfnissen anzupassen.

Als erste Atomwaffe wurde in Großbritannien ein Ferngeschob mit Atomsprengkopf zur Beschießung von Erdzielen entwickelt. Hand in Hand mit den organisatorischen und ausrüstungsmäßigen Reformen geht die Ausrichtung der Ausbildung an die neuen Verhältnisse, wobei die weitgehende Auflockerung aller Verbände, auch der rückwärtigen Formationen, besonders geschult wird. Die Durchführung rascher Truppenverschiebungen zur Erzielung taktisch notwendiger Schwergewichte steht sodann im Vordergrund. Es ist klar, daß bei dieser Konzeption neben einer schnellen Infanterie auch den Panzertruppen eine ausschlaggebende Bedeutung zukommt.

Zu den Ländern, die sich um die Anpassung an die Atomwaffen-Taktik bemühen, zählt auch Schweden. Im August 1954 gab die schwedische Armeeführung «Provisorische Anweisungen für das Verhalten der Streitkräfte und die Kampfführung unter Berücksichtigung der Atomwaffe» heraus. In diesen Weisungen werden die Förderung der Beweglichkeit und die Auflockerung aller Truppenteile sowie maximales Eingraben und Tarnen verlangt.

Folgerungen für die Schweiz

Die in Bälde zu erwartenden Weisungen unserer Armeeführung werden den Anforderungen, die der Atomwaffen-Krieg an ein Heer stellt, zweifellos ebenfalls Rechnung tragen. Es ergeben sich ja auch für die Schweiz ähnliche Folgerungen wie für die anderen Staaten und Armeen. Es besteht für uns in jedem Falle die Notwendigkeit, unsere Landesverteidigung sowohl auf den Kampf *mit* wie *ohne* Atomwaffen auszurichten. Wenn wir angegriffen werden sollten, ist die Verwendung von Atomwaffen durchaus möglich, vor allem wenn der Angreifer einen raschen Durchbruch erzielen will. Gegen diese Angriffsmöglichkeit haben wir uns vorzusehen.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß uns ein Angreifer den Einsatz von Atomwaffen lediglich vortäuscht, um uns zur Auflockerung, also zur Zersplitterung unserer Kräfte, zu veranlassen. Solange der Gegner nicht damit rechnen muß, bei einem Angriff gegen die Schweiz mit Atomwaffen beschossen zu werden, kann er sich starke Konzentrationen gegen unsere

Abwehrfront erlauben und damit die Chance eines Ein- und Durchbruches gewaltig vergrößern. Diese Überlegung zwingt uns dazu, in unsere Landesverteidigungskonzeption auch jene Lösungen einzubeziehen, die gegen eine massive Offensivoperation ohne Atomwaffen einen Abwehrerfolg versprechen.

Wir müssen in diesem Zusammenhang ernstlich das Problem prüfen, ob wir uns die *Auswertung der Atomenergie* nicht *militärisch* nutzbar machen könnten. Es steht außer Zweifel, daß die Schweiz ein verlockender Kriegsschauplatz für einen Angreifer sein muß, der in Europa überall auf eine Atomwaffen-Abwehr stößt, ausgenommen auf schweizerischem Territorium. Wenn die Entwicklung der Verwendung von Atomenergie in der Schweiz auf dem zivilen Sektor mit Entschiedenheit gefördert wird – neuestens ist uns von Belgien die Lieferung von Uranerz zugesichert worden – muß im Interesse der Landessicherheit auch die Möglichkeit der Verwendung von Atomwaffen überprüft werden.

Steht auch diese Möglichkeit für uns in weiter Ferne, so sind wir doch wie andere Armeen in der Lage, in der Organisation, Ausrüstung und Ausbildung im Hinblick auf die Atomwaffen die taktischen Konsequenzen zu ziehen. Die Forderung nach Auflockerung ist für uns nicht neu. Im Bewußtsein unserer materiellen Unterlegenheit gegenüber mächtigen Luftwaffen wird bei uns längst die Vermeidung von Massierungen, die dezentralisierte Eingliederung in das Gelände, die Tarnung und das Deckungnehmen gefordert. Man wird zukünftig diese Forderung noch auf eine höhere taktische Stufe als bisher heben müssen und auch im Regiment und der Heeresinheit das Erfordernis der Tiefen- und Breitengliederung weitgehender als bisher zu berücksichtigen haben. Die in diesem Heft wiedergegebenen Darlegungen amerikanischer Militärzeitschriften bieten in dieser Hinsicht wertvolle Hinweise zur Abklärung.

Es wird aber dafür gesorgt werden müssen, daß die stärkere Dezentralisation nicht zu einer gefährlichen Verdünnung, das heißt zu einer unverantwortbaren Schwächung des Abwehrdispositivs führt. Wenn einem Angreifer die Ausnützung eines Ein- oder Durchbruchs – gleichgültig ob er mit oder ohne Atomwaffen erzielt wurde – verwehrt werden soll, müssen die dezentralisierten Truppen, müssen insbesondere die Reserven möglichst rasch am gefährdeten Ort zum Gegenangriff angesetzt werden können. Dies ist nur mit motorisierten und mechanisierten Truppen möglich. Fußtruppen werden zu spät kommen. Sie werden insbesondere zu spät sein, wenn es sich darum handelt, gegnerische Luftlandetruppen anzufallen und zu vernichten, die die Abwehrfront bei Atomwaffen-Beschuß übersprungen haben, um die mit der Atomwaffe lahmgelegte Front von hinten aufzurollen.

Mit dem Einsatz von Luftlandetruppen wird im Zukunftskrieg vermehrt zu rechnen sein. Weil ein Angreifer durch Atombomben tiefe Frontteile des Verteidigers und auch Reserven zu immobilisieren vermag, werden zur Bekämpfung der Luftlandung nur weitabgesetzte Verbände verfügbar sein. Die Frage, ob die obere Grenze der Motorisierung unserer Armee erreicht ist, muß also mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Atomkrieges neu überprüft werden.

Es ist einleuchtend, daß bei Einsatz von Atomwaffen durch einen Angreifer auch für unsere Verhältnisse die Verwendung von *Panzern* die Verteidigung am erfolgversprechendsten gestalten würde. Amerikanische Versuche ergaben, daß Panzer ein radioaktiv verseuchtes Gelände schon nach zwei Minuten ohne Gefährdung für die Besatzung durchfahren können, während für Fußtruppen eine sehr lange Sperrzeit besteht. Dies ist ein triftiger Grund mehr, mit der Beschaffung von Panzern für unsere Armee dringlich vorwärts zu machen.

In der *Ausbildung* sind ebenfalls zweckmäßige Reformen ohne Verzug möglich. Infolge der stärkeren Auflockerung der Verbände werden die Führer aller Stufen vermehrte Selbständigkeit erhalten müssen. Die Dotierung und Placierung der Reserven wird für den Kampfausgang ausschlaggebend. Die Organisation der Übermittlung hat auf diese Notwendigkeiten besondere Rücksicht zu nehmen. Trotz der Auflockerung muß die eigentliche Front derart feuerstark sein, daß der *Kampf auf nahe Distanz* geführt werden kann. Nur bei diesem Zwang wird dem Angreifer wegen Gefährdung der eigenen Truppen verunmöglicht, seine Atomwaffen gegen die Abwehrfront einzusetzen. Wir werden uns hüten müssen, die Verteidigung nach einem starren Abwehrschema zu organisieren, dem der Angreifer seine Taktik rasch anpassen würde. Ein auf bewegliche Verbände gestütztes variantenreiches Abwehrsystem muß das Ziel unserer Führerausbildung sein.

Der Verwendung der Minen, die durch Atomwaffen nur in beschränktem Umfange unschädlich gemacht werden, fällt erhöhte Bedeutung zu. Die Truppe selbst wird durch Eingraben auf wirksame Tiefe, durch Schaffung widerstandsfähiger Deckungen, durch geschickte Tarnung, durch ein rasches Warnsystem, durch Anlage von Scheinstellungen und durch andere geeignete Maßnahmen sich dem Atomkrieg anpassen müssen. Die Ausbildung hat sich nach diesen Erfordernissen zu richten.

★

Das neue Kriegsmittel der Atombombe stellt auch unser Volk und insbesondere unsere Landesverteidigung vor viele neue und nicht leicht lösbare Probleme. Aber Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Wir

werden auch die mit der Atomkriegführung entstandenen Probleme lösen, wenn wir nur wollen. Entscheidend ist, daß unser Volk psychologisch dem Atomschock nicht erliegt. Es gibt da und dort Ängstliche und Defaitisten, die ausstreuen, im Zeitalter des Atomkrieges sei Widerstand, sei also auch die Armee, nutzlos. Diesem Defaitismus gilt es mit aller Kraft entgegenzutreten. Widerstand ist nie nutzlos. Widerstand hat sich noch immer für ein Volk gelohnt, das seine Existenzberechtigung vor der Welt unter Beweis stellen wollte. Auch die Schweiz darf der Atomhysterie und der Atompanik nicht erliegen. Im Zeichen von Atomwaffen auf den Aufbau einer starken Landesverteidigung verzichten wollen, hieße ohne Kampf kapitulieren, hieße sich im Kalten Krieg geschlagen geben. Die Atomwaffe darf unseren Widerstand nicht brechen, bevor sie überhaupt zum Einsatz gelangt. U.

Der taktische Einsatz von Atomgeschossen

Im englischen «The Journal of the Royal Artillery» befaßte sich Oberstlt. Wilkinson mit der taktischen Unterstützung der Landstreitkräfte durch Atomgeschosse. Die geeigneten Ziele werden in solche unterteilt, welche zerstört (jede Konzentration von Truppen, Geräte, Nachschubgüter) und solche, deren Benützung dem Gegner verwehrt werden sollen (Geländeteile, deren Benutzung dem Gegner verunmöglicht werden oder ihn dazu zwingen soll, sich an einem andern Ort zu konzentrieren). Als Beispiel aus dem Zweiten Weltkrieg werden folgende *lohnende Ziele* genannt, wobei immer auch die Art, wie die Explosion des Atomgeschosses erfolgen soll (ob über, auf oder unter Grund oder Wasser) angegeben wird:

		<i>Sprengpunkt</i>
Küste von Dünkirchen	1940	Luft
Pearl Harbour	1941	unter Wasser
Singapur	nach der Räumung von Malaya durch die Briten	Luft
Stalingrad	auf die russische Verteidigung kurz vor deren Gegenangriff	Boden